

A still life composition on a rustic wooden desk. In the top left corner, a vibrant pink rose is partially visible. Next to it is a small, dark glass ink bottle with a white label. To the right of the ink bottle is its black cap, which has white text: '12 Schwarz Black Noir' and a small circular logo. Below the ink bottle lies a closed fountain pen with a smooth, reddish-brown wooden barrel and gold-colored accents. In the foreground, a white sheet of paper is angled across the frame. On this paper, the words 'Absender' and 'Roman Just' are written in a cursive script. Below this, a fountain pen with a matching wooden barrel and gold accents lies horizontally. The pen is uncapped, showing its silver-colored nib. The background of the entire scene is the textured surface of the wooden desk.

Absender  
Roman Just

# Fanpost

Eine mörderische  
Liebesgeschichte

## Inhaltsverzeichnis

|                                    |    |
|------------------------------------|----|
| Impressum .....                    | 2  |
| Über den Autor .....               | 3  |
| Vorwort.....                       | 4  |
| Der Überfall .....                 | 7  |
| 2009 .....                         | 7  |
| Die Verhöre.....                   | 14 |
| Vor und während der Haftzeit ..... | 14 |

# Impressum

© 2024 Roman Just

Postanschrift: Roman Just, Holtwiesche 11, 45894 Gelsenkirchen, bei Hendricks

[www.gelsenkrimi.de](http://www.gelsenkrimi.de)

[romanjust@gelsenkrimi.de](mailto:romanjust@gelsenkrimi.de)

ISBN:

Die in diesem Buch dargestellten Figuren und Ereignisse sind fiktiv! Jede Ähnlichkeit mit lebendenden oder toten realen Personen ist zufällig und nicht vom Autor beabsichtigt. Kein Teil dieses Buches darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder in einem Abrufsystem gespeichert oder in irgendeiner Form auf irgendeine Weise elektronisch, mechanisch, fotokopiert, aufgezeichnet oder auf eine andere Weise übertragen werden. Die Veröffentlichung erfolgt im Auftrag des Autors und der Gelsenecke.

# Über den Autor

Roman Just ist in der Welt der Literatur in verschiedenen Genres unterwegs. Mit den Thrillern der "Tatort-Boston-Reihe" hat er den Einstieg in die Literaturwelt begonnen, sie dann mit den "Gelsenkrisis" fortgesetzt. Neben den Thrillern und Krimis arbeitet er an einer mehrteiligen Dystopie und einer historischen Familiensaga, hinzu kommen Ausflüge in andere Genres.

Der Autor und bekennender Selfpublisher ist Jahrgang 1961, lebt in Gelsenkirchen, leidet mit dem vor Ort ansässigen Fußballclub zu allen Zeiten mit, spielt außerdem gerne Schach und beschäftigt sich gelegentlich mit der Astronomie.

## Zur Person:

**Sternzeichen:** Jungfrau

**Gewicht:** Im Moment viel zu viel

**Erlerner Beruf:** Kellner

**Derzeit tätig als:** Autor/Selfpublisher

**Charaktereigenschaften:** Impulsiv/Hilfsbereit

**Laster:** Nie zufrieden mit einem Ergebnis

**Vorteil:** Meistens sehr geduldig

**Er mag:** Klare Aussagen

**Er mag nicht:** Gier und Neid

**Er kann nicht:** Den Mund halten

**Er kann:** Zuhören

# Vorwort

## Liebe Leser und Bücherfreunde!

Mit dem vorliegenden Buch unternehme ich erneut eine Wanderung in die Welt der Literatur. Der Titel "Fanpost" hat nichts gemeinsam mit meiner Tatort-Boston-Thriller- und der Gelsenkrimi-Reihe. Wenn ein Bezug zu den bisher veröffentlichten Büchern besteht, dann nur in Hinsicht auf das Genre "Krimi". Der Unterschied zu den Gelsenkrimis wird hoffentlich der Spannungsbogen sein. Während Privatdetektiv Eric Holler bei seinen Ermittlungen in Gelsenkirchen manchmal mit Fällen konfrontiert wird, bei denen der Humor nicht zu kurz kommt, soll "Fanpost" in einigen Abschnitten einen Gänsehautfaktor erzeugen. Falls es gelingt, ist das Ziel erreicht: Nämlich einen Krimi vorzulegen, der unterhalten kann, der bis zum Schluss raten lässt, wer der oder die Täter sein könnten, welches Motiv sich hinter den Ereignissen verbirgt. Dabei werden Leser auf Elemente stoßen, die womöglich auch in einem Horror- oder Fantasyroman stehen könnten, schon deshalb bin ich auf die Reaktionen zu diesem Buch gespannt.

Obwohl "Fanpost" einige Textpassagen enthält, die Ekel und Kopfschütteln erzeugen könnten, habe ich bewusst auf eine Trigger-Warnung verzichtet. Zwar deutet im Untertitel des Buches "Ein mörderischer Liebeskrimi" nichts auf Szenen hin, die für Gänsehaut sorgen könnten, aber die Intrige auf dem Cover geschah mit Absicht. Von Anfang bis Ende will ich damit in die Irre führen, dazu anregen mitzufiebern,

ebenso dazu verleiten, jeden Protagonisten auf die Liste der Verdächtigen zu setzen. Ohnehin gehe ich davon aus, dass "Krimifans", egal ob Buch oder Film, eine gewisse Portion "Schreck" erwarten und vertragen.

Unabhängig davon wie "Fanpost" beurteilt wird, weitere Spaziergänge in die Literaturwelt werden folgen. Meine Leidenschaft des Schreibens erfährt dadurch Lehren, Erfahrungen, zudem eine Vielfalt, die der persönlichen Fantasie nicht schädlich sein kann. Meine Hoffnung ist, dass "Fanpost" eventuelle Lesererwartungen erfüllen oder sogar übertreffen kann.

Es wird Zeit das Feld den Protagonisten zu überlassen. Ich wünsche eine unterhaltsame, spannende, mit einem Gruselfaktor versehen Lesezeit mit dem Krimi "Fanpost".

## Ihr Roman Just

*Fanpost*  
*Eine*  
*mörderische*  
*Liebesgeschichte*  
*von*  
*Roman Just*

# Der Überfall

2009

Die sechs Männer gingen äußerst brutal vor. Nachdem sie den entscheidenden Tipp bekommen hatten, wann sich das Zielobjekt in Bewegung setzen würde, fertigten sie in Windeseile einen Plan an, von dem sie überzeugt waren, er besäße auf die Erlangung der Beute und der Fluchtmöglichkeiten die größte Erfolgsgarantie. Der geplante Raub sollte in der Mitte der Strecke zwischen Berlin-Lichtenberg und der Merianstraße in Köln stattfinden. Auf der rund fünfhundertachtzig Kilometer langen Strecke über die A 2 fiel die Wahl auf die Ausfahrt Hannover-Bothfeld. Dort konnte der Überfall wegen der zur Tatzeit übersichtlichen Verkehrslage nahezu ungestört durchgeführt werden, außerdem boten das Areal und Umfeld neben zahlreichen Fluchtmöglichkeiten etliche Verstecke.

Die verbleibenden sechs Tage bis zum Beutezug nutzte die sechs köpfige Männergruppe um sich mit den Gegebenheiten vor Ort und im Umkreis vertraut zu machen. Sie verbrachten die Nächte in einem unauffälligen Caravan, den sie zwischen dem Hannoverrischen Kleinsee und dem Silbersee abgestellt hatten. Am entscheidenden Tag wurde der Campingbus zu früher Stunde in eine leerstehende Lagerhalle nach Halberstadt verbracht, dort gegen drei Fahrzeuge eingetauscht. Nachdem gegen Mittag die fahrende Übernachtungsstätte der vergangenen Tage mit Benzin übergossen, angezündet und das steinerne Gebäude verriegelt worden



waren, verließen die Gangster die Stadt, in der sie ihren Plan ersonnen, geschmiedet und vorbereitet hatten. Seelenruhig fuhren sie in verschiedenen Richtungen davon, mit der Absicht, sich an der A 2 zu treffen. In jedem Wagen saßen zwei Männer, merkwürdigerweise befanden sie sich in Fahrzeugen der Polizei, trugen dementsprechende Uniformen.

Ein Streifenwagen nahm um zwei Uhr morgens die Position auf der Raststätte "Zweidorfer-Holz-Nord" ein. Einer der vermeintlichen Polizisten beobachtete die ankommenden und abfahrenden Fahrzeuge, der andere ließ den vorbeirasenden Verkehr nicht aus den Augen. Schließlich wurde der angebliche Geldtransporter gesichtet, durch das Team eingeholt und im sicheren Abstand verfolgt. Nicht per Funk, sondern per Prepaid-Handys standen die drei Verbrecherteams in Kontakt. Es führte, dazu, dass ein von ihnen gelenktes Polizeifahrzeug auf die A 2 über die Auffahrt Hannover-Buchholz gelangte, noch bevor Verfolgter und Verfolger die Stelle passiert hatten. Über den Zubringer Hannover-Lahe begab sich der dritte Streifenwagen auf die Autobahn, ebenfalls bevor seine Komplizen und der Transporter an der Ausfahrt vorbeigefahren waren.

Die Insassen mit der wertvollen Fracht kamen dem ersten vor ihnen mit Absicht langsam fahrenden Polizeiwagen immer näher, doch noch bevor sie zu ihm aufgeschlossen hatten, nahmen Sirene und Blaulicht des Fahrzeugs den Betrieb auf und der Wagen raste davon. »Hoffentlich kein Unfall vor uns«, gab der Beifahrer von sich, während der Kollege am Steuer im Seitenspiegel erkannte, dass auch hinter ihnen eine Streife fuhr. Zeitgleich schien auch diese Einheit einen

Einsatzbefehl bekommen zu haben, denn blaues Drehlicht und durchdringendes Sirenengeheul wurden aktiviert. Der Lenker des Geldtransporters blieb keine Zeit um sich über das Verhalten der Streife zu wundern. Statt ihn zu überholen, verlangsamte der Wagen das Tempo, blieb inmitten der Fahrbahn stehen und blockierte den Verkehr.

Sein Blick richtete sich vom Spiegel auf der Fahrerseite zum Himmel vor ihm, der sich bläulich gefärbt hatte und zu rotieren schien. Er fuhr durch eine lange, seichte Linkskurve, erkannte in einigen hundert Metern Entfernung zwei querstehende Polizeiwagen auf der Autobahn. Sie standen unmittelbar neben der Ausfahrt Hannover-Bothfeld. Zwischen den Streifenwagen und ihm wurde der Abstand immer geringer. Es befanden sich keine anderen Autos auf der Straße, weshalb die Insassen des Geldtransporters annahmen, die Verkehrsteilnehmer wären an dieser Stelle von den Polizisten zum Verlassen der Autobahn aufgefordert worden. Der Fahrer öffnete das Fenster, fragte was los sei, bekam zur Antwort eine Kugel in die Stirn. Unerlaubterweise war sein Kollege vom Beifahrersitz auf den Asphalt gesprungen, weshalb hätte er sich in Anwesenheit der Polizei die Beine nicht ein wenig vertreten dürfen? Er hatte noch keinen Schritt getätigt als er von einem der Gesetzesvertreter durch Schüsse in den Bauch und in die Brust niedergestreckt wurde. Die Leichen bekamen im Kofferraum der Polizeiwagen einen Ehrenplatz, danach teilten sich die Ganoven auf: Einer sprang in einen Polizeiwagen, fuhr zur Ausfahrt, zwei stiegen in den Geldtransporter, folgten ihm, der letzte Mann im Bunde bildete mit dem verbliebenen Streifenwagen die Nachhut. Mit Blau-

licht wurde der Tatort verlassen. Unterdessen gab das dritte Team der Gruppe die Autobahn wieder frei, raste ebenfalls im Alarmzustand davon. Die Aktion war präzise abgelaufen, leichter vonstattengegangen als im Vorfeld angenommen. Die Vollsperrung der Autobahn nahm keine fünf Minuten in Anspruch, die Empörung der zu dieser Zeit wenigen Autofahrer hielt sich deshalb in Grenzen. Hätte es in jener Zeit noch kein GPS gegeben, wäre der Überfall erst viel später bemerkt worden als ohnehin.

Schlafmützen, Kaffeebeschaffer und Dampfplauderer in der Zentrale der Geldtransportfirma erkannten zu spät, dass der Firmenwagen seine strikt vorgeschriebene Route verlassen hatte. Außerdem war ihnen durch die Nachlässigkeiten der Notruf des dritten Mannes an Bord des Transporters entgangen. Er saß im Laderaum, befand sich somit in einer trügerischen Sicherheit. Die Situation gab zu verstehen, dass der Raubzug zwar schnell über die Bühne ging, doch vom gewünschten Erfolg konnte bei der Gangsterbande noch keine Rede sein. Die wahren Hürden, wie das Öffnen des Laderaums und ein anschließendes unerkanntes Untertauchen lagen noch vor ihr. Den sechs Männern war das absolut klar, auch der Umstand, dass es ihnen unmöglich bleiben würde, das GPS zu deaktivieren. Ihr Vorsprung betrug zunächst rund eine Stunde, doch nachdem die Mitarbeiter des Transportunternehmens aus ihrem Wachkoma aufgewacht waren, schmolz er auf allerhöchstens dreißig Minuten. In einem Waldstück westlich von Hannover kam die Bande zum Stehen. Vor Ort befanden sich für jeden Teilnehmer des Überfalls Fluchtfahrzeuge.

Die Luft knisterte vor Anspannung und die zur Verfügung stehende Zeitspanne trug nicht dazu bei, um human und besonnen handeln zu können. Der im Laderaum sitzende und um sein Leben zitternde Geldbote wurde aufgefordert aus dem schusssicheren Fenster in der Hecktür zu sehen. Ihm wurde vorgegaukelt, dass seine Kollegen nur verletzt und am Leben bleiben könnten, wenn er den Laderaum öffnen und sich ergeben würde. Aufgrund seiner Weigerung erhielt der angeblich bewusstlose Beifahrer, dessen Verletzungen durch seine Lage im Kofferraum nicht sichtbar waren, einen Kopfschuss. Gleich danach begann einer der Ganoven an den Türen zum Laderaum Sprengstoff anzubringen. Für die Nerven des in einer Falle steckenden Mannes war das zu viel. Er gab auf, verließ den Laderaum, wurde von den zwei Gangstern tiefer in den Wald geführt, die bis dahin als Einzige von ihren Schusswaffen Gebrauch gemacht hatten. Ungesehen, aber nicht ungehört von den anderen Komplizen fand eine gnadenlose Hinrichtung statt. Der dritte Mord führte zu einem kurzzeitigen Streit unter den Gangmitgliedern, die sich danach darauf konzentrierten, ein Fluchtauto mit dem Inhalt des Geldtransporters zu beladen. Dabei handelte es sich nicht um Kassetten oder Säcke mit Geld, sondern um zehn Kartons, in die ein altmodischer monströser Drucker gepasst hätte. Das beladene Fluchtfahrzeug fuhr vor den anderen ab, die sich im wahrsten Sinne des Wortes um fünf vor zwölf in Bewegung setzten. Beim Eintreffen der Polizei und des Sondereinsatzkommandos flogen die beim Raubzug verwendeten Streifenwagen und der überfallene Geldtransporter in die Luft.

In den darauffolgenden Stunden bekamen die Medien von der Sache Wind. Spekulationen überschlugen sich, im Internet kursierten die wildesten Gerüchte. Auch deswegen sah sich die zuständige Staatsanwaltschaft dazu gezwungen, am späten Nachmittag des gleichen Tages eine Pressekonferenz anzusetzen. Aus ihr ergab sich am nächsten Morgen ein Zeitungsartikel, der insbesondere die Ganoven überrascht haben dürfte. Die fette übergroße Schlagzeile lautete: "Brutaler Raubüberfall!" Der Text gab sinngemäß an, dass mindestens sechs als Polizisten verkleidete Männer einen Geldtransporter überfallen und dabei 1,2 Millionen Euro erbeutet hatten. Weiter hieß es: Die Täter waren bei dem Raubzug skrupellos vorgegangen, ein Besatzungsmitglied des Transporters war rücksichtslos exekutiert worden. Seitens der ermittelnden Behörde kam außerdem zum Ausdruck, dass der Verbleib seiner zwei Kollegen ein Rätsel darstellte.

Der letzte Satz konnte der Presse nicht als Lüge vorgehalten werden. Die Journalisten hatten nämlich genau diesen Sachverhalt während der PK zu hören bekommen. Umgekehrt war die Vortäuschung falscher Tatsachen durch den zuständigen Oberstaatsanwalt nachvollziehbar. Zugeben zu müssen, am Einsatzort, an dem die Gangster hätten festgesetzt werden sollen, zerfetzte Leichtenteile gefunden zu haben, erschien zu gewagt. Auch die begangenen Fehler in der Zentrale der Geldtransportfirma sowie die Explosionen der am Überfall beteiligten Fahrzeuge blieben unerwähnt. Die Fahndung lief auf Hochtouren, die Suche nach Zeugen ebenfalls. Das Theaterstück der Ganoven auf der A 2 brachte die Ermittler einen entscheidenden Schritt vorwärts. Einige Ver-

kehrsteilnehmer meldeten sich nach einem Aufruf bei der Polizei. Durch ihre Aussagen, allesamt Leute, die von zwei angeblichen Polizisten zum Stehenbleiben und Warten oder zum Verlassen der Autobahn bei der Ausfahrt Hannover-Lahe aufgefordert worden waren, ergab sich ein Gesamtbild über den Ablauf des Tathergangs. Durch die Beschreibungen der Streifenpolizisten gelang es Phantombilder zu erstellen, was sich kurzerhand als besonders wertvoll erwies. Eines der Bilder besaß eine verblüffende Ähnlichkeit mit einem Mann, den eine neue Software der Gesichtserkennung innerhalb von wenigen Minuten einer polizeibekannten Person zuordnete. Die Dinge nahmen ihren Lauf.

# Die Verhöre

## Vor und während der Haftzeit

Achim Walchen wurde drei Tage nach dem Überfall als erster der Sechs festgenommen. Er war nicht in seiner Wohnung überwältigt worden, sondern an seinem Arbeitsplatz. Es geschah ausgerechnet an seinem ersten Arbeitstag nach einem vierzehntägigen Urlaub. Er war langjähriger Mitarbeiter einer Sprengmeisterei, hatte eine Jugend hinter sich, die ein langes Vorstrafenregister ergab. Neben dem Phantombild, zusätzlich den Polizeifotos aus früheren Jahren, durch die der Vorbestrafte von seinem Arbeitgeber identifiziert wurde, sprachen mehrere Indizien gegen den Verhafteten: Der Zeitraum der Ferien ohnehin, die er zudem nicht wie angegeben im Oberallgäu verbracht hatte. Hinzu kam die Verwendung einer falschen Identität, um den Job in der Sprengmeisterei überhaupt zu erhalten. Der Arbeitsplatz sprach ebenfalls gegen den Verdächtigen, leichter als er konnte vermutlich keiner seiner Komplizen an Sprengstoff herankommen.

Ende der Leseprobe

[Zum Buch](#)